

Begrüßung: Die Dresdener Zeitung wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856
Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nach 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 Uhr. Die einseitige Grundzeile (ca. 8 Zeilen) 30 Pf., Familien-Anzeigen 25 Pf.; die zweifache Zeile auf 2 Zeilen 70 Pf., die dreifache 1,20 Pf., die vierfache 1,60 Pf. — In Nummern nach Wochen und Monaten die einseitige Grundzeile 35 Pf., Familien-Anzeigen 30 Pf. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Voranmeldung. Jedes Heft kostet 10 Pf.



Größte Auswahl. Beste Werke.
Solide Uhren
Anerkant billige Preise.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.



10 Moritzstr. 10
Gustav Smy
Dresden-A
Ecke König-Joh.-Str.



Schöne Uhrketten in allen Formen.
Goldwaren
Broschen - Armabänder - Colliers etc.
Verlobungs- und Trauringe.

Für eilige Leser.

Prinz-Regent Ludwig von Bayern, bisher à la suite des 2. Infanterie-Regiments Nr. 102 „Prinz-Regent Luitpold von Bayern“, wurde zum Chef dieses Regiments ernannt.

Die Postkaster werden bei ihren Regierungen beantragen, daß die kaiserlichen Inseln niemals zu Flottenstützpunkten gestaltet werden dürfen.

Zum Falle Prochaszka werden jetzt auf Grund amtlicher Unterlagen von österreichischen und ungarischen Blättern nähere Angaben veröffentlicht.

Der russische Reichsrat nahm eine Entschließung an, die zur Abwehr möglicher Angriffe die Verprovvisionierung der Wehrkraft zu Wasser und zu Lande fordert.

In der russischen Reichsduma wurden von mehreren Abgeordneten Reden gegen Oesterreich-Ungarn gehalten.

Das Abkommen über die Verbindung der Eisenbahnen von Saloniki und Serbien nach dem Westen wurde von den Vertretern Griechenlands und Serbiens unterzeichnet.

Die belgische Kammer erhöhte das Heereskontingent in Friedenszeiten für 1913 auf 100.000 Mann.

Die französischen „geeinigten Sozialisten“ beschloßen, Baillant als eigenen Präsidentschaftskandidaten aufzustellen.

Die Balkantrife

verharret in dem bisherigen Zustande, der dahin zu kennzeichnen ist, daß sie die unmittelbare bedrohliche Schärfe eingebüßt hat, und daß von allen Seiten, mit Ausnahme Russlands, beruhigende und hoffnungsvolle Versicherungen laut werden. Die Haltung des zarischen Reiches bildet nach wie vor das hauptsächlichste Element der Unsicherheit, da man immer noch nicht klar sehen kann, wie weit der Einfluß der sogenannten großrussischen, zum Kriege drängenden oder doch wenigstens mit dem Kriege verknüpften Nebenregierung gegenüber den leitenden verantwortlichen Stellen reicht. In der Reichsduma ist es geteilt, freilich, recht lebhaft ausgefallen. Es sind förmliche

Reden gegen Oesterreich-Ungarn

gehalten worden. Darüber wird berichtet: Die Reichsduma trat in die Erörterung der Rede des Ministerpräsidenten Kowalew ein. Das Mitglied der Rechten Purischewitsch führte aus, daß kein Krieg populärer wäre als gegen den historischen Gegner Russlands, die k. k. Monarchie. Dieser Krieg würde das ganze russische Volk in patriotischer Begeisterung vereinigen und alle Parteierkenntnisse beiseite schieben. Der Nationalist Graf Bobrinski erklärte, daß in den Fragen der äußeren Politik die Mehrheit der Duma zusammengehe. Sollten Serbien und die Balkanbündner schmettert werden, so würde in Russland ein Sturm der Volksempörung losbrechen. Die Vertreter der Zentrumspartei, Kadetten und Progressisten sprachen in ähnlichem Sinne.

Der Ministerpräsident Kowalew befehlte sich demgegenüber andauernd eines gemäßigten Tones. Er wiederholte im Reichsrat die in der Reichsduma am 18. Dezember abgegebene Regierungserklärung. Der Reichsrat nahm dann ohne Debatte eine Übergangsformel an, worin es heißt: „Der Reichsrat erkennt an, daß zwecks Sicherung der Lebensinteressen und der historischen Traditionen des Vaterlandes, der allseitigen Wahrung seiner Ehre und Würde möglichen Angriffen gegenüber die besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt der gesetzgebenden Körperschaften zu widmen und Maßregeln zu treffen sind, die auf die Verprovvisionierung und Entwicklung der Wehrkraft des Reiches, Verbesserung ihrer Organisation und weitere moderne allseitige kriegstechnische Ausgestaltung der Armee und der Flotte gerichtet sind.“

Griechenlands Teilnahme an den Friedensverhandlungen.

„Neu Gazette“ schreibt: Bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls ist ein Verbot unterlaufen. Das vom türkischen Ministerrat genehmigte und anfänglich von den Bulgaren angenommene Waffenstillstandsprotokoll hatte bestimmt, daß die belagerten Plätze provisorisch unter türkischer Verwaltung bleiben sollten. Als am folgenden Tage die Nachrichten über die Abweisung waren, legten die bulgarischen Delegierten einen anderen Protokollentwurf vor, der die Verprovvisionierung nicht aufhob. Dieser zweite Entwurf wurde irrthümlicherweise oder aus Zeitmangel unterzeichnet. Da für den Fall der Teilnahme Griechenlands die Friedensverhandlungen einen bis zwei Monate dauern können, würden die türkischen Friedensbevollmächtigten angewiesen, die Teilnahme Griechenlands an den Friedensverhandlungen nur unter der Zugabebedingung der Verprovvisionierung der belagerten Städte während der Friedensverhandlungen zuzulassen.

Die Vorkonferenz.

Die Wiener Blätter begrüßen freudig den Beschluß der Vorkonferenz in der albanischen und der dachnischen und stellen mit Genugthuung fest, daß ganz Europa den von Anfang an von Oesterreich-Ungarn eingenommenen Standpunkt bekräftigt, wodurch die Hoffnung auf eine baldige endgültige friedliche Lösung der Krise nunmehr durchaus berechtigt erscheint.

Auch die Londoner Zeitungen begrüßen das Communiqué über die Vorkonferenz. Die „Times“ schreiben: Die Vorkonferenz fand nach unserer Meinung die einzig mögliche Lösung der Probleme, die mit Schwierigkeiten überlastet sind. Die genaue Einzelheiten kommen für den Augenblick nicht in Betracht. Wir dürfen aber als sicher annehmen, daß diese Anknüpfung trotz ihrer Kürze nicht gemacht worden wäre, wenn die Mächte nicht wenigstens im Prinzip über die wichtigsten praktischen Details, die Ausdehnung der Grenze des neuen albanischen Staates und die Art, wie der Handel Serbiens einen freien Ausweg erhalten solle, eine Uebereinkunft erzielt hätten. — „Daily Chronicle“ sagt: Die europäische Diplomatie hat etwas erreicht, was eine der besten Vorbereitungen für die Lösung anderer Probleme ist, die noch ansteht. Eine Teilung Albaniens und seine Unterwerfung unter serbische Herrschaft würde nicht nur ein großer Fehler und eine große Ungerechtigkeit, sondern auch eine Quelle dauernder Unruhe auf dem Balkan gewesen sein.

Der Londoner Sonderberichterstatter des „Pariser Mail“ meldet in Ergänzung der über die Beschlüsse der Vorkonferenz ausgegebenen Mitteilung: Die Vorkonferenz würden bei ihren Regierungen beantragen, daß

die Inseln des Ägäischen Meeres, wer immer ihr zukünftiger Besitzer sein möge, niemals zu Flottenstützpunkten gestaltet werden könnten.

Griechisch-türkische Kämpfe.

Die Griechen haben auf Mtilene die Türken aus ihren vorgeschobenen Stellungen verjagt und Achron eingenommen. Sie setzen die Verfolgung des Feindes fort, dessen Kapitulation sicher ist.

Aus Saloniki wird gemeldet: Meglisch, zwischen Florina und Koriza, wurde von den Griechen, die sich zunächst vor der Uebermacht hatten zurückziehen müssen, wieder befreit.

Der griechisch-türkische Seekampf vor den Dardanellen.

Während der Seeschlacht am 18. d. Mts. ließ der türkische Kommandant dem griechischen Kommandanten durch Funkpruch sagen: „Ihre Kanonen verfehlen das Ziel; lassen Sie sie 20 Meter tiefer richten.“ Dieses Telegramm soll die Kunde für eine Devische sein, die von den Griechen zu Beginn des Krieges durch Funkpruch den Türken gefandt wurde und lautete: „Wir haben Tenedos befreit und erwarten Eure Befehle.“

Der Sultan hat den Befehl erteilt, dem Admiral Ischiffe „Hezredin-Barbarossa“ die historische Fahne des türkischen Kriegsschiffes „Mahmudie“, welches Sebastopol bombardiert hatte, zu überreichen.

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Der Fall Prochaszka.

Wien. Um den in Zusammenhang mit der Angelegenheit Prochaszka auch in den ausländischen Zeitungen erhobenen Vorwürfen entgegenzutreten und schließlich, welchen Faktoren die Schuld an der wochenlangen Ungewißheit und Erregung der Öffentlichkeit beizumessen ist, stellt das „Fremdenblatt“ nunmehr die wichtigsten Daten dieser Angelegenheit auf und betont: Als Serbien das Verlangen nach Abberufung des Konsuls Prochaszka vorbrachte, gegen den verschiedene Beschuldigungen gerichtet waren, stellte Oesterreich-Ungarn die Forderung, daß ihm die Einleitung einer Untersuchung durch einen Delegierten ermöglicht werde. Erst durch diesen Zwischenfall erfuhr die Öffentlichkeit, daß der Vertreter Prochaszka mit seinem vorgesetzten Ministerium seit längerer Zeit unterbrochen war. Zugleich erfuhr sie von den Schwierigkeiten, die der Untersuchung eines Spezialdelegierten zwecks Durchführung der Untersuchung in den Weg gelegt wurden. Darauf entstand große Erregung im Publikum. Dieses zu beschwichtigen, vermochte das Ministerium des Auswärtigen um so weniger, als es mangels einer Verbindung mit Prochaszka selbst keine Gewißheit über sein Schicksal besaß. Sofort aber, als die Mission des Konsuls Edl zustande gekommen war, wurde die Öffentlichkeit von dessen Zusammenreffen mit Prochaszka in Ueslich verständig und über das Wohlbefinden des letzteren kein Zweifel mehr gelassen. Gleich damals wurden Mitteilungen über das völlerrechtliche Moment der Angelegenheit erst nach Rückkehr des Konsuls Edl in Aussicht gestellt. Daraus ging deutlich die Absicht hervor, die Angelegenheit in der objektivsten und minutiösesten Weise zu behandeln, um das notwendige diplomatische Einschreiten auf ein absolut unangreifbares Tatsachenmaterial zu stützen und ein solches im gegebenen Augenblicke auch der Öffentlichkeit vorlegen zu können. Die dritte Uebersichtnahme, daß die in der Zwischenzeit aufgetauchten phantastischen Gerüchte über Prochaszka von amtlicher Stelle ausgegangen seien, kann dem Urteil aller anständig denkenden Menschen

Kunst und Wissenschaft.

Drittes Sinfonie-Konzert der Königlich musikalischen Kapelle. Serie B.

Der Weihnachtsfest, vor den gehern das Publikum von den Herren der Königl. Kapelle geführt wurde, war zwar nicht mit schweren, kostbaren Dingen reich beladen, aber doch mit jener Buntheit und Vielgestaltigkeit der Gaben ausgestattet, die auch gewisse Reize ausüben. Schade, daß Herr Jordan, der treffliche, auf den Adel geringe Bürgermann nicht dabei sein konnte; er hätte seine besondere Freude gehabt, denn Waldhornmusik gab es gehern einmal in Halle und Halle. Es war ein Abend, der die Reizbarkeit unserer ersten Vokal- und Blechbläser wiederum ins hellste Licht stellte; von ihnen wurden virtuose Kunststücke aller Art verlangt und prächtig ausgeführt.

Eine echte Weihnachtsmusik eröffnete das Programm: Dandels zweites Konzert für Streichorchester und zwei Bläserhöre in A-Dur, das früher schon mehrfach am gleichen Orte gespielt worden ist, aber eine Neueinstudierung durchaus verdient. Das Werk enthält edelste Musik; seinen einzigen Takt möchte man von ihm wissen. Das Lieblingsinstrument Dandels, die Oboe, feiert darin wahre Orgien. Der vierte Satz des Konzertes ist wie eine Sinfonia im alten Sinne, die ihrer Freude über die Geburt des Herrn überwältigenden Ausdruck abt. Das Hauptthema wirkt in seiner markigen Breite wie der Anfang eines monumentalen Prachtstückes echt Dandelscher Art, und die herrlichen Konzertanten der ersten Oboen der beiden Bläserhöre sind wie der Jubel der Dörfer auf dem Feste. Es ist Pflicht, zu sagen, daß unsere Herren Oboen Blechtrug und Konia hier wundervoll geblasen haben, und wenn der mit Tadel sehr freigebige Richard Strauß in der „Ariadne“ schärfere und spätere Oboentöne wünscht, so mag er sich die in Berlin oder sonstwo produzierten lassen; wir schäßen volle und runde denn doch höher ein. Die

Schwierigkeiten dieser und der ebenso trefflich vertretenen Sopranpartien sind für unsere lebenden Bläser immens, da die Voraussetzungen (Art der Instrumente usw.) sehr andere sind wie zu Dandels und Bachs Zeiten. Sind in dieser Beziehung noch immer bei jeder Aufführung großer Dandelscher Werke Probleme zu lösen, so sind wir in den letzten Decennien wenigstens zu der Erkenntnis gelangt, daß man dieser Musik unbedingt ein harmonievolles Continuo anheften lassen muß. Gehern spielte es Herr Stritzler hin und wieder zu schickern, wohl um, da das Instrument ganz an der Kampe stand, flüchtig nicht aus dem Tritt herauszutreten; es wäre natürlich besser gewesen, den Klagen mitten in das Orchester zu rufen. Herr August Bach brachte die Schöpfung in jedem Betracht vorzüglich zur Aufführung; hoffen wir, daß die Partitur nicht auf zu lange Zeit wieder ins Archiv wandert.

Eine interessante Novität folgte: Paul Juons Konzert für Violine, Violoncello und Klavier mit Orchester (Op. 45). Der in Dresden nicht unbekante, jetzt vierzigjährige russische Komponist kam hiermit zum erstenmal in den Sinfonie-Konzerten der Königl. Kapelle zu Wort; und, wenn nicht alles trügt, verdient er, öfters wieder an dieser Stelle vorzusprechen zu dürfen. Er hat etwas Eigenes zu sagen, und er spekuliert auf seinen Erfolg, der durch äußere Effekte erreicht wird — zwei heutzutage wirklich bei schaffenden Künstlern nicht häufig anzutreffende Eigenschaften. Das neue Werk verliert er mit dem Titel „Episodes concertantes“, wohl weniger, um damit einen kammermusikalischen Charakter andeuten, als um das nicht allzu strenge gedankliche Gefüge zu entschuldigen. Ein Trippelkonzert ist das Ganze gewiss nicht, sondern eine kunstsinnige Dichtung in drei Sätzen, bei der die Soloinstrumente allerdings die Vermittler der Hauptideen sind. Eine durchweg rasche, von slawischem Temperament durchdrungene Musik, mit viel Derangement zur Welt gebracht. Reizet der Name Juons dem Ganzen auch voran, so ist doch hier so viel Selbständiges und im besten Sinne Originelles geschaffen, daß man der Zukunft Juons mit ungewöhnlicher Hoffnung entgegenblickt. Der erste Satz ist mindestens um ein Drittel zu lang; wenn sich der Komponist entschloß, aus dem Wiederholungsstück kräftig zu

freiden, gewänne er viel an Wirkung. Die Juonschen Themen besitzen langen Atem und dabei rasche Modulation. Der mittlere Satz in D, mit dem der erste Satz beginnt, führt sofort festlich in den schwerblütigen Charakter des Werkes ein, dessen langsamer Mittelteil (mit einem wundervollen (Belagsthema) zum Tieffen gehört, was die neuere funktionelle Literatur uns beibringt hat. Der zweite Teil des Klavieres bringt übrigens eine besondere Wirkung hervor, und Violine und Violoncello konzentrieren hier mit höchster Leidenschaft. Am Schluß des ersten Teiles kommt ein kräftiger Viertelast-Rhythmus in seinem Rechte; in brillanter Weise vereinigt sich hier das Orchester mit den in Doppelreihen schwebenden Soloinstrumenten und dem Klavier, russische Volksmusik erklingt mit ihren staccato und rubato, und der Geist Tschaikowskys heigt reichlich empor. Der Orchesterpart ist außerordentlich schwierig, aber die Königl. Kapelle wurde mit Rücksicht auf die Anforderungen wohl gerecht. Für die Soloinstrumente hatte man das bekannte russische Trio gewonnen, das sich seine Aufgabe sehr angelegen sein ließ. Die Brüder Michael und Josef Prek und Frau Vera Maurina-Prek sind nämlich Künstler ersten Ranges. Man konnte sich für Juons Werk keine temperamentvolleren Interpreten wünschen. Ein wundervoll warmer Geigenbogen, ein strahlender Cellobogen und ein farbreiches, virtuelles Klavierspiel vereinigten sich hier zu seltenem Kunstgenusse für das Publikum, das dem Trio wie der wertvollen Novität eine herliche Aufnahme bereite.

Max Hegets neues Konzert im alten Stil (Op. 123) wirkte auf diese altvolle Musik langweilig und blutler, obwohl die Ausführung kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Man kennt ja Hegets Gewandtheit, den Stil Bachs etwa äußerlich nachzuahmen, hinlänglich bereits durch andere Experimente, als daß es nötig wäre, auf diese neue Schöpfung näher einzugehen. Die gruppenweise Verwendung der Blechbläser erabte einige Male recht hübsche Effekte, wenn auch die Erscheinung von Wagners Tarnhelm in dieser Umachung einigermaßen frappt. Der Mittelteil enthält unlenkbare Schönheiten, und zum Schluß galoppiert (natürlich) ein Häglein daher. In an-